



breiten Brust und den riesigen Hörnern ist geradezu wunderbar. Auf den Tribünen erhebt sich ein Murmeln des Beifalls. Ein feiner Stier! — Jetzt beginnt aber schon der Ernst, mit lustigem Vorspiel zunächst. Die Peones nahen sich mit bunten Tüchern, um den Stier zu reizen. Sie schwenken die Tücher vor ihm hin und her und springen, wenn er zornig auf sie zustürzt, gewandt zur Seite. Aber so recht entfaltet sich seine Wut erst, wenn die Banderilleros erscheinen und ihm ihre langen Stacheln in den Rücken stechen. Bald sieht der Kampfstier aus wie ein Stachelschwein, von seinem Rücken und an seinen Flanken fließt in Strömen Blut herab.

Der Stier will kämpfen, aber er vermag keinen seiner feigen Gegner zu fassen. Doch halt! Da tritt ihm ein Reiter entgegen. Auf hohem Roß, in Wirklichkeit einer elenden alten Schindmähre, naht

ein Picador und geht dem Stier mit der langen Lanze zu Leibe. Der Stier senkt das Haupt — ein Schrei geht durch die Massen, denn das sich hochaufbäumende Pferd sinkt mit seinem

